

STADT UND GESCHICHTSSCHREIBUNG:
GESCHICHTSSCHREIBUNG ÜBER STÄDTE
UND GESCHICHTSSCHREIBUNG IN STÄDTEN

Am 4. und 5. Oktober 2016 fand im Prager Palais Clam-Gallas die 35. Jahrestagung des Archivs der Hauptstadt Prag statt. Zentrales Thema war die städtische Geschichtsschreibung vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Neben den Stadtchroniken wurden dabei auch ihre Entstehungsanlässe, die Motivationen der Verfasser, die Kriterien für die Auswahl der festgehaltenen Ereignisse sowie die Rezeptionsgeschichte der Werke und deren Rolle in der damaligen Gesellschaft diskutiert. Der Einführungsblock war der Genese, den Wandlungen und der Funktion der städtischen Historiografie im europäischen, Reichs- und böhmischen Kontext gewidmet. Die Referenten stellten einhellig fest, dass die Chroniken ungeachtet der Form und der verwendeten Narrative zur Ausbildung einer städtischen Identität beitrugen (Peter Johanek, Münster). Während sich die älteren Werke häufig durch Zeitgenossenschaft und eine betont didaktische Funktion auszeichnen (Marie Bláhová, Prag), wurden die Stadtgeschichtsdarstellungen im 19. Jahrhundert zum Spiegel des politischen Strebens nach nationaler Emanzipation (Jiří Pešek, Prag).

In den anschließenden Sektionen verlagerte sich der Schwerpunkt der Verhandlungen auf Chroniken des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit. Zu hören waren Beiträge, die das historiografische Schaffen Krakaus, Nürnbergs (Michael Diefenbacher, Nürnberg), Posens (Krzysztof Ratajczak, Poznań), Wiens (Ferdinand Opll, Wien), Schlesiens (Kalina Mróz-Jabłeczka, Tomasz Jabłeczki, Wrocław), Ungarns (Viliam Čičaj, Bratislava) und Breslaus thematisierten. Vor dem Hintergrund der chronistischen Produktion der einzelnen Städte wurden verschiedene mit der Stadtgeschichtsschreibung verbundene Fragen thematisiert, wie die Wahl der erfassten Themen und Lokalitäten (Wojciech Iwańczak, Kielce), die Verwendung einer konkreten Form und Sprache oder der Einfluss von Bildung, gesellschaftlicher Stellung (Zdzisław Noga, Kraków) und Konfession des Autors auf die Konzeption seines Werkes. Jan Hrdina und Kateřina Jíšová (Prag) stellten den vor allem für seine juristischen Schriften bekannten Schreiber der Prager Neustadt Prokop (Prokop Písař) als Autor historiografischer Werke vor. Wojciech Mrozowicz (Wrocław) konzentrierte sich auf das Eindringen der Volkssprachen in das schlesische Literaturschaffen, wobei er konstatierte, dass der Rückzug des Lateinischen mit der Stabilisierung des deutschen Patriziats und den Wandlungen der städtischen Identität im Zusammenhang stand. Diskutiert wurden die Reflexion der gedruckten Berichterstattung in den städtischen Chroniken und die Gründe für die Nichterwähnung böhmischer Städte in den Werken der Nürnberger Chronisten.

Die Serie von Beiträgen, die der böhmischen frühneuzeitlichen Historiografie gewidmet waren, konzentrierte sich auf die Frage, welche Rolle Prag und die Stände in ihren Werken spielten. Die Inhaltsanalyse ausgewählter Chroniken zeigte, dass Prag und das Stadtbürgertum einen zentralen Platz einnahmen, obwohl diese Werke

primär auf die Landesgeschichte ausgerichtet waren (Olga Fejtová, Prag). Das galt unabhängig von der Herkunft des Schreibers und seiner gesellschaftlichen Stellung. Eine Ausnahme ergab nur die Analyse der „*Poselkyně starých příběhů českých*“ (Botin alter böhmischer Begebenheiten) von Jan František Beckovský (Zdeněk Hojda, Prag). Referate, die die Problematik aus der Perspektive des Schaffens humanistischer Dichter (Marta Vaculínová, Prag) und von Chronisten der Landstädte (Alena Sojková, Prag) betrachteten, ergänzten das Mosaik. Diskutiert wurden vor allem die Frage einer partiellen Rehabilitierung der Hájek'schen Chronik als historische Quelle (Jiří Pešek) und das Schicksal eines Manuskriptes des Sixtus von Ottersdorf über die Erhebung der Städte im Jahre 1547 (Václav Ledvinka, Prag).

Ein weiteres Thema der Tagung war das historiografische Schaffen der protestantischen Städte. Konkret ging es um Augsburg (Wolfgang Mährle, Stuttgart), Danzig, Leutschau/Levoča (András Péter Szabó, Budapest), Ulm (Julia Bruch, Köln) und Zittau. Die Vortragenden fragten primär nach der Reflexion der konfessionellen Spannungen und der Ereignisse des Dreißigjährigen Krieges in den Chroniken. Als charakteristischen Zug dieser Werke kann man die Konzentration auf die lokalen Geschehnisse und besonders im lutherischen Milieu eine erhöhte Aufmerksamkeit für ungewöhnliche Phänomene (wie z. B. Himmelserscheinungen) ansehen. Wie Petr Hrachovec (Prag) in diesem Zusammenhang am Beispiel der Oberlausitzer Städte demonstrierte, stellte die massenhafte, die Ereignisse interpretierende chronistische Produktion eine Strategie zur Bewältigung der traumatisierenden Kriegserfahrungen dar. Eine ähnliche Funktion erfüllte in den Danziger Chroniken das Motiv der ruhmvollen Vergangenheit Preußens und seiner Christianisierung. Es diente als ein Referenzrahmen, der das Selbstbewusstsein der Leser stärkte (Anna Mikołajewska, Toruń) und Argumente für die Wahrung der preußischen Autonomie lieferte (Marcin Grulkowski, Gdąnsk). Diskutiert wurde vor allem der Einfluss der Landeshistoriografie auf die städtische Geschichtsschreibung und die Größe des Rezipientenkreises der lokal ausgerichteten Chroniken.

Eine ganze Reihe von Beiträgen galt den spezifischen Formen der Quellen der städtischen Historiografie und thematisierte die Gedenkeinträge in den Amtsbüchern, Berichte und Gedichte über höfische und städtische Feste (Karl Vocelka, Wien), die Einblattdrucke und die Ikonografie. Marie Tošnerová (Prag) skizzierte die Typologie der Gedenkbücher und deren Entwicklung unter dem Aspekt der Frequenz chronistischer Eintragungen. Den Inhalt dieser Einträge analysierten Hana Jordánková (Brno) und Ludmila Sulitková (Ústí nad Labem), die am Beispiel Brünns die Auswahl der verzeichneten Begebenheiten und deren Aussage über das Leben in der Stadt im Vergleich zu zeitgenössischen Privatchroniken untersuchten. Wolfgang Wüst (Erlangen) konzentrierte sich auf Einblattdrucke, wobei er betonte, dass die Flugschriftenberichterstattung eine umfassende Interpretation von Erscheinungen bietet, denen in den Chroniken in der Regel nur marginale Aufmerksamkeit gewidmet wird. Das Gesamtbild wurde durch Tõnis Liibek und Raimo Pullat (Tallinn) ergänzt, die die einzigartige ikonografische Sammlung von Johann Christoph Brotze vorstellten, welche den Wandel der livländischen Städte im 18. Jahrhundert dokumentiert. Diskutiert wurden vor allem der Hintergrund und die Bildung der Stadtschreiber und der Verfasser der Chroniken.

Die abschließenden Konferenzblöcke waren den neuen Impulsen gewidmet, die das 19. und 20. Jahrhundert brachten. Dabei ging es sowohl um die Rolle der städtischen Historiografie im Prozess der Herausbildung nationaler und lokaler Identitäten als auch um die offiziell geführten Chroniken von Städten und Schulen (Milada Sekyrková, Prag). Der erste Kreis wurde am Beispiel der Städtebiografien (Jaroslav Ira, Prag) und der von den Stadtverwaltungen herausgegebenen Publikationen (Łukasz Tomasz Sroka, Kraków) thematisiert. Die Vortragenden stellten dabei ungeachtet der Genreunterschiede fest, dass die Autoren dieser Werke die Betonung des nationalen Charakters der konkreten Lokalitäten, die Vertiefung der Beziehung der Bürger zu ihrer Gemeinde und die Verteidigung der bestehenden Stadtverwaltung anstrebten. Ähnliche Tendenzen bestimmten auch die zeitgenössische Denkmalpflege, wie Jaroslav Alt und Blanka Altová (Prag) am Beispiel Kuttensbergs (Kutná Hora) belegten. Eine lebhaft diskutierte Herangehen der Städte Pilsen und München an die Führung von Gemeindechroniken an. Während es in Pilsen im Widerspruch zum Gesetz nie zur Einführung eines offiziellen Gedenkbuches kam (Karel Řeháček, Plzeň), ist die Existenz des 1845 begründeten „Jahrbuchs der Landeshauptstadt München“ Beleg dafür, dass derartige Projekte auch in Großstädten verwirklicht werden konnten (Brigitte Huber, München). Karel Řeháček's These, in Böhmen habe das Haupthindernis in den Auseinandersetzungen um die Konzeption der Werke zwischen den potenziellen Verfassern (Archivaren, Museumsleuten) und den Repräsentanten der Städte bestanden, bestätigte Václav Ledvinka aus Sicht der gegenwärtigen Praxis.

Die zweitägigen Diskussionen zeigten, dass ungeachtet der Entwicklung, die die städtische Historiografie im Laufe der Jahrhunderte genommen hat, ihre Rolle in der Gesellschaft praktisch unverändert geblieben ist. Die erfassten Ereignisse und ihre Interpretation wirkten an der Formung der Identität der Stadtbewohner mit und dienten als Argument für die Reife und kulturelle Gleichrangigkeit mit anderen Städten. Die Seiten der Chroniken wurden zur Bühne der großen Taten und Tragödien der Nation und stellten für die Leser eine Strategie dar, Erschütterungen und gesellschaftliche Spannungen zu verarbeiten. Aus den Vorträgen und Diskussionen ging zugleich hervor, wie aktuell die Chroniken nach wie vor sind, und zwar nicht nur als historische Quelle, sondern auch als eine Art Gegenpol zur modernen Berichterstattung. Die Konferenzbeiträge werden im Band 37 der „Documenta Pragensia“ veröffentlicht.